

Die Aufhebung der Klöster,

oder

die dicken und die dünnen Pfaffen.

Nebst einer gründlichen Darstellung

von der Entstehung und Fortpflanzung der Klöster.

Und stieb ich einst wie Ulrich Hutten
Verlassen und allein,
Krieg führ ich doch mit schwarzen Kutten —
Nicht lohnts der Schande schlecht zu seyn.

Platen.

I. Auflage.

Fünzig Jahre sinds, da riefen unsre Eltern zu den Waffen;
Krieg und Kampf den dicken, plumpen, fugelrunden fetten Pfaffen!
Nach in Waffen stehn wir Enkel; jetzt doch muß die Losung sein:
Krieg und Kampf den dünnen, magern spindelhagern Pfäfflein!

Aber wo gabs größere Arbeit, welcher Kampf bot mehr Gefahr?
Wo galt's fester auszuhauern, wo galt's flüger sich zu wahren?
Lauthin schnaubt die plumpe Wildsau, wenn sie durch das Dickicht krecht,
Aber leise kriecht die Viper, die nach deinen Ferse'n schleicht!

Einst verschnarchten dicke Pfaffen ganze Läg in süßem Schlärlein,
Jetzt doch liegen auf der Lauer immer wach die dünnen Pfäfflein;
Jene brüllten ihre Innbrunst heulend in die Welt hinein,
Diese winseln ihren Jammer, Katern gleich, im März so sein.

Mächt'gen, schweren Folianten gleichen einstens jene Dicken,
„Allgemeines, großes Kochbuch“ stand als Innchrift auf dem Rücken;
Einem schmalen, kleinen Büchlein sind die Dünnen gleich iurwahr,
„Kurz gefaßte Gaunerstücklein“ heutz das Titelblatt euch dar.

Mit der Grobheit und der Dummheit hattet den Kampf ihr Alten,
Doch der Artigkeit und Schlaubheit müssen wir die Stange halten;
Einstens rannten euch die Dicken mit dem Wanit die Thüren ein,
Doch es kriechen jetzt die Dünnen und durch's Schlüßelloch herein.

Längst schon hat ein tapferer Ritter kühn der Dicken Heer gebändigt,
Und als goldnen Stern des Tages jene finstre Nacht geentigt!
Joseph hieß der Stern und Ritter! Wien, du kannst sein Denkmal seh'n!
Ach und will denn gegen die Dünnen nimmer solch ein Held erstehen?

So rufen wir mit Anastasius Grün, dem Verfasser dieses Gedichtes, aus; will denn das Ministerium nicht auf die vielen Klöster denken, wie z. B. der „klingende Pfennig“ (Benediktiner-Abtei Moll), der „rinnende Zapfen“ (Augustiner-Probstei Klosterneuburg), der „überfließende Schüssel“ (Benediktiner-Abtei Göttweh), die „diebischen Mätern“ (Cisterzienser-Abteien Heiligenkreuz, Neukloster in Wiener-Neustadt, Lilienfeld), die „reiche Kammer“ (Wahlfahrtskirche Maria Zell), und jetzt die Benedictiner-Abtei zu den Schotten in Wien beist; mehr als den vierten Theil der Hauptstadt grundeigenthümlich, abgesehen von ihren reichen Besitzungen in Ungarn, von ihren vielen Herrschaften in Österreich, die alle Geld aufgescharrt haben, welches sie dem Lande, dem Unterthan durch viele Jahre erpreßt haben und wenn diese Pfaffengeister nicht verbannt werden, nur noch mehr erpressen werden! Oder heißt es vielleicht auch hier, wie bei vielen Andern: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach? Und warum getraut sich das Ministerium nicht einmal fest gegen diese Klöster aufzutreten? oder ist das schon Sache des Reichstages? wird es aber nicht zu spät sein? und wird überhaupt der Reichstag darüber entscheiden?? —

Warum muß denn immer der Bürger gebrandschigt werden, sein Silber, seine Prätiosen herzugeben, was doch jedem schon ankommen muß, wenn ihn auch die Vaterlandsliebe dazu nöthigt, um Geld dem Staate zu verschaffen? Während es bei den Klöstern eine Leichtigkeit wäre, sie des vielen Geldes zu entledigen, oder selbe ganz aufzuheben, selbst wenn sie Lehnanstalten haben. Sieht es denn mit unseren Finanzen gar so gut aus, daß wir die Großmüthigen spielen? — oder die Furchtsamen?? — es wäre lächerlich!

Hat denn der geistliche Stand ein Recht irdische Güter zu besitzen? für was ist er denn vom Staate aufgestellt, und wofür wird er bezahlt? Für was legt er denn das Gelübde der Armuth ab? — Über diese höchst wichtigen Fragen will ich nach meiner geringen Ansicht, aber nach der Natur der Sache wahren Grundlage antworten:

Die Religion erfordert Männer, welche dieselbe aufrecht erhalten, verbreiten und für die Seelenruhe zu sorgen haben; diese Männer sind die Geistlichen, ist der geistliche Stand. Diejenigen, welche sich diesem geweihten Stande widmen, müssen edle Menschen sein, die nicht Verschwendung oder Gewinnsucht zu diesem Stande treibt. Sie schwören treu und fromm nach unierer Lehre zu leben, sie sind der Spiegel, in welchen wir Menschen schauen, um das wahre Gute und Gute, für unser Seelenheil Nothwendige herauszusehen. Darum muß auch ihr Lebenswandel tadellos und gerecht sein.

Wenn nun der Geistliche, welches schon das Wort mit sich bringt, bloß das Geistige, die Seelenpflege für die Gemeinde auf sich hat und sein schönster Ruhm der ist, als Priester diese Tugenden bewahrt zu haben, wie kommt der Geistliche zu irdischen Gütern, zu Herrschaften, Häusern etc.? — Er, der nur dafür da ist, die Religion, die Grundlage des Staates, des Gesetzes aufrecht zu erhalten?

Die Geistlichen haben vom Staate oder Patronats Herrschaften ihre Wohnhäuser, ihr Holz, kurz was zu ihrem Bedarfe nothwendig ist.

Hier stellt sich nun augenscheinlich und klar das Unrecht heraus, irdische Güter zu besitzen.

Wie sind nun, so fragen wir, die Klöster zu Herrschaften, Häusern u. gekommen, und auf welche Art sind jene Klöster entstanden? Mit welchem Rechte haben sie selbe erlangt und wie können sie ihr nichtswürdiges Thun und Treiben rechtfertigen?

Schon in der vorchristlichen Zeit gab es Personen, die sich von der Welt absonderten und entweder einzeln, oder zu Vereinen mit gemeinschaftlicher strengerer Lebensweise verbunden, einen Gegenatz zum Leben ihrer Gegenwart aufstellten. Der heiße Sand der lybischen Wüste begünstigte den Gang der ersten Mönche, welche ihren Ursprung von Elias ableiten, zum Müßiggang und zu träger Beschaulichkeit. Das Christenthum, dem das Leben eine göttliche Schule auf Erden ward, fand in dem Mönchs-Institute den Keim zu einer Art Akademie für größere Heiligung und Vollkommenheit. Daß im Mönchtum die Gelehrsamkeit des Buchstabens zwar geschützt und gefördert, die Erkenntniß des Geistes aber eher gehemmt und unterdrückt wurde; daß der stunde Gehorsam frechtliche Unterwürfigkeit gegen den Obern einerseits, allein auch das Herbe, Schrofne, Starfsinnige des mönchlichen Charakters erzeuge, wenn er einmal in die Lage kommt zu herrschen; daß die beschworene freiwillige Armuth, bei den reichen Einkünften der Klöster durch Schenkungen und Vermächtnisse, sehr bald zu einer durch jesuitische Seitenwege umgangenen Lüge geworden, und die auri sacra fames (heiliger Goldhunger) als Besitz- und Gewinnsucht sehr bald zu einer fruchtbaren Mutter heuchlerischer Künste und Kniffe herangewachsen sei (man sehe obgenannte Klöster); daß endlich die erzwungene Keuschheit bei erwachten Trieben und strengeren Hindernissen als im weltpriesterlichen Stande, unterstützt durch üppige Kost und Einsamkeit, zu unnatürlichen Verirrungen führen mußte, sind Behauptungen, deren Beweis die Geschichte aller Jahrhunderte in einer Wolke unwiderleglicher Thatsachen und Zeugnisse geliefert hat. Ja, die Kirche selbst, als höchste Autorität gibt diese Behauptung zu, indem sie einer solchen Anzahl von Mönchsorden ihre Sanction gab, die nicht alle von den wechselnden Zeitbedürfnissen hervorgerufen wurde, sondern deren viele mit der entschiedenen Erklärung ins Leben traten, die gesunkenen, ausgearteten früheren reformirten, bessern zu wollen, — und sind jetzt selbst so schlecht wie die andern geworden. Also war es schon in der Vorzeit, wo gottesfürchtige Herzoge, Ritter und verglichen von den Mönchen überlistet wurden, und jene ihnen fromme Stiftungen machten; besonders aber benützten die Pfaffen die Beicht, wo sie nicht eher einen von seinen Sünden frei sprachen, als bis man zur Ehre und Veröhnung Gottes eine ansehnliche Summe der Kirche zum Geschenke machte, ja sie hatten gar die Frechheit die Summe zu bestimmen. Ein bekannter Spruch behauptet darum: „Der Mönch muß ein Engel sein, sonst wird er zum Teufel.“

Die Jungen lernten von den Alten, wie das Sprichwort sagt. Natürlich haben Bannsprüche u. aufgehört und darum mußten sie sich mehr auf das Heucheln und Schmeicheln verlegen und durch dieses Kriechen sind sie auch so mager geworden, daß sie uns, ehe wirs denken, zum Schlüsseloch hereinkommen und im Namen Gottes Geld von uns Armen erpressen. Wenn sie es bloß nur auf die Reichen abgesehen hätten, so würde man den Druck nicht so fühlen, was uns diese Geistlichkeit auferlegt, aber so ist ihnen der Arme eben so wenig heilig, als Gott selbst.

Je mehr und mehr sie nun zusammenscharten, desto größere Güter kauften sie sich an und desto mehr Macht bekommen sie, die noch so weit steigen wird, daß sie uns beherrschen werden, das Gott verhüte!

Leider wissen wir nur zu genau wie weit die Schusterei in kirchlichen Angelegenheiten geht, denn man soll nur sehen, wenn so ein Armer stirbt, ob der Pfaffe ihn einsegnet, wie lange er den Leichnam liegen läßt und ihn selbst Thränen nicht erweihen bis er seine Stollgebühr dafür bekommt. Natürlich ist dieß bei wahren Priestern nicht der Fall; darum wend juckt, der frage sich!

Freilich braucht so ein Klostersvorsteher oder Pfarrer viele Einkünfte, denn ob sie gleich dem Cölibate geschworen treu zu bleiben, so laufen doch ganze Scharen Kinder und Wirthschafterinnen herum, die sie Herr Dankel nennen. Und so ein Herr Dankel ex officio pater familiaris hat weiter keine Sorgen für so viel Kinder!

Ja wahrlich, wenn die Seligkeit von so einem Pfaffen abhinge, es dürfte keinen Himmel geben; weil die ihre Verzeihungen und Segen im Namen Gottes nur für bares Geld hergeben, der Arme das nicht zahlen kann, folglich von den Pfaffen aus der Himmel für die Armen versperrt ist — die Reichen sind ohnedieß die kleinere Zahl, die kommen wieder nicht in den Himmel, weil sie dafür zahlen — na, und für die Pfaffen wird doch die Hölle groß genug sein ??? —

Ich habe den Ursprung wie die Gegenwart der Klöster und Pfarreien der Wahrheit gemäß beleuchtet und will nun das Facit heraus bekommen, nämlich: Der geistliche Stand hat vermöge unserer Religion, vermöge des Naturgesetzes kein Recht irdische Güter zu besitzen, sondern sich einzig und allein mit der Seelensorge und Aufklärung des Volkes zu befassen. —

Darum merkt es euch, ihr auf dem Lande und auch in der Stadt, wählt keine Geistliche als Deputirte zum Reichstag, seid vorsichtig, denn sie sind vermöge des Naturgesetzes, welches ich auferühret, nicht wahlfähig, darum können sie auch keine Deputirte sein. Ich sage nochmals, hütet euch! Denn sie hängen an der Aristokratie mit Leib und Seele, gehören zu derselben, und werden von derselben beschützt.

Da nun der Geistliche für die Aufklärung des Volkes zu sorgen hat, so soll er nicht von der Kanzel schreien: „Ihr Bauernkude, wenn ihr keinen Zehent gebt, so kommt ihr in die Hölle, oder ihr seid verdammt, sollt kein Glück mehr haben, oder ihr werdet eingesperrt!“ u.; sondern ihr sollt eure Fehler lassen, dem Volke Besserung versprechen, damit ihr das gerechte Vertrauen genießet, sollt ihnen mit dem Geist der Zeit vorangehen und wahre Brüder der menschlichen Gesellschaft werden.

Wie dieß zu geschehen habe, oder besser gesagt zu machen wäre, erlaube ich mir Folgendes zu bemerken: Die Klosterherrschaften sammt dem Nutzen von 15 Jahren einzuziehen; ich sage den in den Büchern seit Decennien ausgewiesenen Nutzen, denn dann können sie auf ihre Realitäten Geld aufnehmen so viel sie wollen und sagen sie haben Schulden, wir werden die Wahrheit schon heraus kigeln. Also diese Realitäten als Staatsherrschaften betrachten, den Klerus dermaßen verringern, daß nur die nöthigen wahren Priester zur Seelensorge der Gemeinden vom Staate aus angestellt und solavirt werden und die übrigen schlechten Diener der Kirche dem k. k. Militär als Soldaten einreichen oder ihnen eine andere kleine Bedienstung verschafft werde.

Daß ich selbst die Lehranstalten, mit Ausnahme der P. P. Piaristen, damit begreife, erlaube ich mir Folgendes zu bemerken: Diejenigen Orden mit Lehranstalten, welche unter weil. Kaiser Josephs Zeiten mit Jesuiten und andern Ordensgeistlichen besetzt waren, wurden von Ihm zum Wohle der Menschheit aufgehoben, und die Lehranstalt mit weltlichen Professoren versehen, somit ist zugleich den braven Studirenden der Hochschule die Aussicht gegeben, nach ihren vollendeten eminenten Studien nicht erst in Kankleien als Praktikanten sich herum zu treiben, wo sie alt werden und noch früher sterben ehe sie eine Anstellung erhalten, sondern sie können gleich auf diesen schönen Beruf hinarbeiten, der von ihnen ausgegangen, den Geist der Wahrheit zu verfolgen und die Jugend zu belehren.

Mehr Segen wird der Staat von diesen Männern haben, denn sie werden tüchtige Staatsmänner für das Vaterland erziehen, an dem das Wohl der Bürger und der Schweiß der Arbeiter hängt.

Und endlich sollen die in Seminarien sich befindlichen Theologen die Gottesgelahrtheit stehen lassen, sollen brave Staatsbürger werden, sollen mit ihren Kenntnissen dazu beitragen, daß das allgemeine Wohl gefördert werde, denn ein tüchtiger Mann ist gar viel werth in solch theurer Zeit.

Und zu mein heißgeliebtes Österreich, mein theueres Vaterland, an dem ich mit Leib und Seele hänge! traue nie dem Walten deiner Hierarchie, traue Rom nie, und lasse dich von einem freisinnigen Papsten nicht foppen. — Überwache das Mönchtum, dulde keinen Rückschritt und sperre den Jesuiten ihre Schleichwege ab. Laß es fortan Tag bleiben unter deinen vielen Völkern, und keines von ihnen wird sich für die Wohlthat des Lichtes als ein undankbarer Sohn geben. Ein mächtiger, freier Nachbarstaat heut dir die Hand dazu; er ist im Kern ein deutscher Staat wie du, seine Interessen sind die deinen; es ist die Sehnsucht nach einem großen einigen Deutschland, nach einem mächtigen Bruderbunde, der jetzt immer mehr zur Nothwendigkeit wird, gegenüber dem gewaltigen England und dem heißhungerigen Doppeladler vom slavischen Norden. Vor allem ehre die freie Gesinnung, das freie Wort, die freie That. Verachte aber jene Hofkamarilla, jene schwarz-gelbe Reaktion, jene Hierarchie und suche sie zu vernichten. Darum Kampf gegen ihr Prinzip, Sieg dem Recht und der Aufklärung, Unterdrückung der Gewaltthätigkeit und Blindheit. Seid schonend gegen die Personen, aber bitteren Haß gegen die finstere Sache!

Buchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß).

Joh. Nep. Knofer.

Nur zu haben beim Verfasser.